



Pastoralplan

für die Kirchengemeinde St. Peter und Paul
Halverde - Schale

ERSTER HAUPTTEIL: PRÄAMBEL

I. THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG

II. AKZENTVERSCHIEBUNGEN IN DER HEUTIGEN ZEIT

III. KONSEQUENZEN FÜR DAS SELBSTVERSTÄNDNIS DER PFARRGEMEINDE

ZWEITER HAUPTTEIL: STATISTIKEN, ZAHLEN, ERHEBUNGEN

I. STATISTIKEN DER PFARRGEMEINDE

II. BEFRAGUNG DER GEMEINDE

III. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DER FRAGEBOGENAKTION

DRITTER HAUPTTEIL: DIE ZUKUNFT DER GEMEINDE

I. SELBSTVERPFLICHTUNG

II. PRIORITÄT

III. VERTRAUEN

Erster Hauptteil: Präambel

I. THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG

1. DER TRINITARISCHE GOTT – UND DIE FAMILIE

a. Gott ist Familie

Wesentlicher Ausgangspunkt für eine christliche Theologie, Pastoral und auch Liturgie ist das Gottesbild: Gott ist in sich nicht ein monolithischer Block eines in sich ruhenden "Unbewegten Beweger", sondern Gott ist dreifaltiges Leben: Eine Gemeinschaft von drei Personen in nur einem Wesen. Der Vater und der Sohn und der Heilige Geist sind in ihrem Beziehungsreichtum und Beziehungsgeschehen Urbild der Schöpfung, des Menschen und der Kirche.

»Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich.« (Gen 1,26) und: »Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.« (Gen 1,27). Der Mensch ist also auf Gemeinschaft hin und zur Gemeinschaft erschaffen; in ihr findet er erst sein ureigenstes Wesen wieder, so wird er zu dem, der er im Schöpfungsplan Gottes sein sollte, und findet seine Erfüllung.

Diese Berufung zur Gemeinschaft wurde gestört durch den Sündenfall – wobei *Sünde* nicht in erster Linie eine Gebotsübertretung, sondern eine *Beziehungsstörung* ist. Diese zieht eine Haltung nach sich, die sich bis heute als Sündhaftigkeit des Menschen zeigt und theologisch *Erbschuld* genannt wird, aber wohl treffender mit Beziehungsangst umschrieben wird.

Nun knüpft Gott selbst wieder die heilende Beziehung zum Menschen in der Menschwerdung seines Sohnes und nimmt auf diese Weise die menschliche Natur in das Innerste der trinitarischen Liebesgemeinschaft auf. Durch den Kreuzestod nimmt er allen Menschen den tiefsten Grund, sich dieser Gemeinschaft zu verweigern: Die Angst vor der eigenen Unzulänglichkeit im Angesicht Gottes.

b. Familie als Antizipation des Himmels

Annahme der Erlösung Jesu Christi geschieht also durch Einüben in die geschenkte Beziehung; jeder Getaufte, der seine eigenen Beziehungsunfähigkeiten zu überwinden sucht, verwirklicht die Taufgnade und wird allmählich zu einem neuen, wahrhaft christlichen Menschen. Dabei ist es für einen Christen nicht entscheidend, ob er sich in die Beziehung zu einem *Menschen* (z.B. in der Ehe) oder in die *Gottesbeziehung* einübt (z.B. in einem Orden): Erneuerte Beziehungsfähigkeit führt immer zu einem erlösten Verhältnis zu Gott *und* den Menschen.

Dieses gnadenhafte Einüben in wahre Beziehung ist eine Einübung in den Himmel: In die himmlische Herrlichkeit, die nichts anderes ist als die erfüllte, angstfreie und lebendige Beziehung zu Gott und den Geschöpfen, wird nach dem Zeugnis der Hl. Schrift derjenige eingelassen, der Einlass *erbitet* (»Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.« – Mt 7,8). Jeder ist »im Himmel« willkommen, Hindernis könnte allenfalls die eigene unerlöste Beziehungsangst sein, die sich vor dem Licht Gottes verbergen will.

»Denn mit dem Gericht verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.« Joh 3,19-21

Dieses gnadenhafte Einüben in wahre Beziehung ist aber nicht nur eine Einübung in den Himmel, es ist gleichzeitig eine Vorwegnahme der himmlischen Freuden – wenn auch nur in einem trüben Bild. Die Freuden, zu lieben und geliebt zu werden, sind dennoch wahrhaft himmlische Freuden.

Somit ist jede gottgewollte und durch Gott getragene Beziehung Vorwegnahme des Himmels und gleichzeitig deren Einübung; sie ist *Annahme* der Erlösung und gleichzeitig *Vermittlung* der Erlösung an andere. Dies gilt besonders für die Keimzelle allen Beziehungsgeschehens: Die menschliche Familie. Sie ist Keimzelle des gelebten Liebes- und Beziehungsgeschehen, des Glaubens an die Liebe der anderen und der Hoffnung auf Verzeihung und Neuanfang. Der menschlichen Familie ähnlich ist das klösterliche Leben in einer Glaubensgemeinschaft, die Gott sucht; ebenso ist das Verhältnis des Priesters zur Gemeinde auf die Ehe hingeordnet und erfährt von ihr seine Legitimation. Alle sind wiederum Ebenbild der göttlichen »Familie«, der Dreifaltigkeit.

So, wie Gott der Quell aller Gnaden ist, wird auch jede familiäre Gemeinschaft, die sich gegenseitig durch ihr Beziehungsgeschehen in den Himmel führt, zur Quelle der Gnade auch für andere (Joh 4,14), wenn diese nur Zeugen dieser Liebe sind. So werden wir zum Licht für andere und zum Licht für die Welt (Mt 5,13).

c. Dem Bild der Familie ist auch die Kirche gleichgestaltet

Die Kirche ist nämlich kein bloßer Zusammenschluss von Glaubenden. Sie ist schon gegründet worden, bevor sie überhaupt Mitglieder hatte. *Nicht die Mitglieder haben die Kirche ins Leben gerufen, die Kirche hat ihre Mitglieder ins Leben gerufen*: Jesus Christus selbst ist der Mittelpunkt und Ausgangspunkt der Kirche. Als Jesus Christus Mensch wurde, begann bereits die Zeit der Kirche, denn die Kirche ist der *Leib Christi*. Seit der Geburt Jesu begann die göttliche Familie zu wachsen. Alle, die Jesus aufnahmen, konnten Kinder Gottes werden. Nicht zunächst ein Glaubensverein, sondern eine Familienzugehörigkeit kennzeichnete den Beginn eines Kreises, den wir später *Kirche* nennen werden.

Der Kreis der Familienangehörigen Jesu war zunächst auf den engsten Familienkreis beschränkt: Auf Maria und Josef. Dieser Kreis wurde zum ersten Mal erst dreißig Jahre später erweitert, als Jesus zwölf Jünger (in Anlehnung an die zwölf Stämme Israels) in seine Nachfolge berief – und wurde mit dem Taufbefehl (Mt 28,28) auf alle Menschen ausgedehnt.

So ist es biblisch und schöpfungstheologisch sinnvoll, von der Gemeinde als *Pfarrfamilie* zu sprechen und dem Pfarrer als *pater familias*. Damit ist nicht etwa ein im Clan-Denken verhafteter Patriarchalismus gemeint, sondern das geklärte, in Gott selbst gegebene Vorbild des Vaters, der uns in Christus offenbart ist: Dieser schafft durch seine Autorität Freiräume, in denen sich die Familienmitglieder entwickeln und entfalten können. Der Vater (bzw. Pfarrer) wirkt nicht in erster Linie durch bestimmte Leitungsfunktionen, sondern vor allem durch seine Anwesenheit, sein Mitfühlen und dabei-Sein – und vor allem durch seine Liebe zur Familie, in der sich die Liebe Christi zu den Erlösten verwirklicht.

So verwirklicht sich im Zölibat des Priesters nicht ein Bild der Enthaltensamkeit, sondern ein Leben in Hingabe: Wie der Ehemann seiner Frau und Familie Liebe verspricht und lebt, verspricht sich der Priester der Gemeinde und dient ihrem Heil – und verwirklicht so sein eigenes Christsein, indem er Christus in der Gemeinde liebt (*Klaus Berger, Zölibat*). Gott selbst ist Vorbild der Familie und die Familie wiederum Vorbild der Kirche in all ihren Ebenen.

2. DIE SAKRAMENTALE KIRCHE – UND DAS ALLGEMEINE PRIESTERTUM ALLER GLÄUBIGEN

a. Primär ist durch den Empfang der Sakramente jeder Getaufte Realrepräsentant Christi

Somit sind alle Getauften, die sich um eine gelebte Annahme der Gnade bemühen, indem sie in Beziehungen eintreten und diese christlich gestalten, *Realpräsenz* Jesu und im eigentlichen und vollen Sinne Kirche. Sie verwirklichen das *Allgemeine Priestertum* aller Gläubigen und halten Christus so in unserer Welt lebendig gegenwärtig. Sie sind die Bibel, die die Menschen von heute noch lesen (Teresa von Avila).

Kirche im eigentlichen und im vollen Sinne sind also die Getauften in ihrer Gesamtheit und in ihrem alltäglichen Tun. Die *Amtskirche* sind deshalb alle Inhaber des ersten und ursprünglichen Amtes, des allgemeinen Priestertums. Die *Unfehlbarkeit* ist der Kirche nicht in einzelnen Gliedern zugesagt, sondern der Kirche in ihrer Ganzheit: »Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.« (Mt 16,18)

b. Den Getauften zu geordnet ist der Dienst des geweihten Priesters und die Hierarchie der Kirche

Nicht das Volk der Gläubigen ist auf die Unfehlbarkeit des Papstes bezogen, sondern dieser erhält seine materiale Unfehlbarkeit durch das Schauen auf das Wirken des Geistes in den *Getauften*. Nicht das Volk ist auf das Amt des Bischofs bezogen, sondern dieser erhält seine Hirtenaufgabe im Auftrag, die Herde zu weiden; der Bischof ist nur insofern Bischof, indem er der Herde dient. Nicht das Volk ist auf das Amt des Priesters bezogen, sondern der Priester (und insbesondere der Pfarrer) erhält seine Daseinsberechtigung allein durch den sakramentalen Dienst an den Getauften, um diese in ihrem allgemeinen Priestertum zu befähigen, zu erhalten und zu stärken.

Der Priester ist zwar durch das *besondere Weihepriestertum* beauftragt, Sakramente zu spenden, deren Vollzug nicht im allgemeinen Priestertum enthalten ist. Aber immer (!) dient die Spendung und der Empfang der Sakramente der *Heiligung* der Getauften, mit anderen Worten: deren *Beziehungsfähigkeit* – sowohl der Beziehungsfähigkeit Gott gegenüber, als auch der Fähigkeit, erfüllte Beziehungen zu den anderen Menschen zu knüpfen.

c. Christus wirkt in der Kirche, die Kirche in den Getauften, die Getauften in der Welt

Obwohl wir in allen Organen (das heißt ausdrücklich: *allen Gliedern* des Leibes) ihre unverzichtbare Aufgabe im Leib (bewirkt durch den einen Geist) erkennen, heißt das nicht, dass es keine Ordnung und keine Hierarchie gäbe. Gerade die Predigt des Paulus im ersten Korintherbrief versucht genau das zu betonen: Nur, weil einer ein hohes Amt innehat, steht ihm nicht mehr Ehre zu als dem, der ein niedriges Amt bekleidet. Dennoch hält Paulus daran fest: Es gibt diejenigen, die als Apostel lehren – und diejenigen, die darauf hören (1 Kor 12,12-31a). Die Autorität der Eltern, des Pfarrers, des Bischofs und des Papstes ist immer eine Verwirklichung von Hierarchie, die Freiheit garantieren soll. Dabei ist jeder auf jeden angewiesen – und alle auf das Wirken des Geistes.

Denn durch den *Dienst der Hierarchie* wird nicht das Recht der Gläubigen beschnitten, sondern konstituiert sich erst deren Wirksamkeit: Der Papst nimmt weder den Eltern die Entscheidung über die richtige Erziehung ab, noch könnte er die Theologie durch Beschluss dazu bringen, etwas Falsches als richtig zu erkennen. Jeder Pfarrer muss erkennen, dass er den Mitgliedern seiner Pfarrei zwar Mut machen kann, ihren Glauben auch in der Alltagswelt zu bezeugen, aber ob und wie das geschieht, liegt nicht in seiner Verantwortung und auch nicht in seiner Macht.

Vielmehr verwirklicht sich das sakramentale und liturgische Tun des Priesters (auch das der Predigt) erst im Leben der Gläubigen. Sie tragen die eigentliche Botschaft in die Welt, indem sie sie

leben. Das Tun des Papstes, der Bischöfe und der Priester ist also ein Wirken *an den Getauften*, und die Getauften sind dazu berufen und durch den Dienst des Amtes befähigt, *an der Welt zu wirken*.

3. DIE KIRCHE ALS LEIB CHRISTI, BESELT VOM GEIST – UND DIE AUFGABEN DER PFARRGEMEINDE

a. Personalität: Anteilnahme am Leib Christi ist höchst individuell

Es wäre ein falsches biologisches Bild, wenn der Schnittpunkt zwischen Leib und Seele nur im Gehirn angesiedelt wird: Vielmehr durchwirkt die Seele den Leib ganz und gar bis in die kleinsten Zellen hinein. Alles, was lebt, ist seelendurchwirkt.

Ebenso wirkt Christus im Leib der Kirche nicht nur in deren Haupt oder deren Leitung, sondern bis in die kleinsten Einheiten der Kirche hinein – die Familien, Verbände, Vereine, Gemeinschaften und in jede Beziehungsebene. Hierarchie garantiert dabei die Freiheit der einzelnen Glieder der Kirche – vor allem auch die Freiheit, anders zu wirken und anders zu sein. Eltern sind nicht Pfarrer, Lehrer nicht Papst, die Theologen nicht die Medien. Und selbst die Eltern haben noch eine unterschiedliche, aufeinander bezogene Rolle von Vater und Mutter; Theologen haben unterschiedliche Ansätze und ergänzen sich, ebenso die Bischöfe dieser Welt, die erst im Kollegium vereint mit dem Bischof von Rom zu Lehrentscheidungen befähigt sind.

b. Solidarität: Die Verwirklichung der Ebenbildlichkeit geschieht in der Nächstenliebe

Während die Hierarchie ihre primäre Aufgabe in der liebevollen Ermöglichung von Freiheit und Eigenständigkeit der Familienmitglieder ausgerichtet ist, ist die Einordnung in die Hierarchie als Hörende und Empfangende nicht nur ein disziplinarisches Unterordnen, sondern ein Wachsen in der Beziehungsfähigkeit. Jede Liebe bedarf der Begabung zum Hinhören, sich Einordnen und Zurücknehmen um des anderen Willen.

Darin und darüberhinaus verwirklicht sich das Wesen der Kirche in der tätigen Nächstenliebe, die nicht im Widerspruch zu Amt und Ordnung der Kirche steht, sondern sich daraus ergibt und deren Frucht ist. Besonders in Sr. M. Euthymia, die als Emma Üffing in Halverde aufgewachsen ist, wird der Zusammenhang zwischen Gehorsam im Orden und Hinhören auf die Bedürfnisse der Armen deutlich. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar, denn im Einordnen üben wir uns in das ein, was wir in der Hingabe leben.

So ist jeder Christ dazu aufgerufen, sich in die Herde des Guten Hirtens (Joh 10) einzuordnen – und gleichzeitig in der Ebenbildlichkeit Christi selbst zum Hirten für andere zu werden. Jeder Christ kann aber nur Hirt für andere sein (und ebenso jeder Pfarrer und jeder Bischof), wenn er gerne und mit ganzem Herzen als Teil der Herde auf Christus hören kann.

c. Subsidiarität: Demut und Vertrauen auf die Möglichkeiten des Einzelnen

Entgegen hartnäckigen Gerüchten, der Papst habe dank seiner Unfehlbarkeit nahezu unbegrenzte Macht, spricht ein einfacher Blick auf die Struktur der Kirche: Diese zeichnet sich nämlich durch eine äußerst »flache Hierarchie« aus – und damit eine systembedingte Freiheit und Selbstverantwortlichkeit unterer Ebenen. Einen *global player* wie die katholische Kirche mit nur drei Hierarchie-Ebenen: das erfordert eine hohe Eigenständigkeit aller drei Ebenen (genau genommen sogar aller *vier Ebenen*). Nicht nur die Bischöfe und Pfarrer, sondern auch die Gläubigen können von einer Hierarchie, in der jeweils ein Leiter für mehr als 1000 Untergeordnete zuständig ist, keine detaillierten Anweisungen erwarten. Papst, Bischöfe und Pfarrer sind wesentlich zum Vertrauen in die Eigenverantwortlichkeit der jeweils unteren Ebenen hingeordnet; das Wesen der Kirche mit ihrer flachen Hierarchie ist die Demut der leitenden Ämter und das Vertrauen in die eigene Verantwortlichkeit. Tatsächlich set-

zen sowohl der Papst den Bischöfen, die Bischöfe den Pfarrern als auch die Pfarrer ihren Gemeindemitgliedern zwar Grenzen; im Gegensatz dazu ist aber die Freiheit der Empfänger in den anderen Fragen nicht nur systembedingt, sondern theologisch wesensnotwendig.

Die Kirche fördert durch die unverändert flache Hierarchie die *Eigenständigkeit (Subsidiarität)* und *Selbstverantwortung (Personalität)* aller Mitglieder der Kirche.

II. AKZENTVERSCHIEBUNGEN IN DER HEUTIGEN ZEIT

Nach diesen ausführlichen theologischen Grundlegungen, die dennoch nur skizzenhaft geblieben sind, möchten wir nun kurz auf Akzentverschiebungen in der heutigen Wahrnehmung von Kirche, Gemeinde und Amt eingehen – vor allem, um Korrekturbedarf anzuzeigen.

1. KIRCHLICHES HANDELN IST MEHR ALS NUR EIN HANDELN DER KIRCHE

a. Jedes Handeln eines Getauften ist kirchliches Tun

Für viele ist das Handeln von Papst und Bischöfen, wie es in den Medien vermittelt wird, bedeutsamer als die Bemühung des christlichen Nachbarn. Viele kehren der Kirche den Rücken, weil sie mit dem Fehlverhalten einzelner Amtsträger nicht einverstanden sind, obwohl sie im persönlichen Umgang mit anderen Christen eher positive Erfahrungen machen.

Wichtig ist, dass wir wieder eine Kultur in unseren Gemeinden leben, in der die Tugend der einzelnen Gemeindemitglieder wesentliches Zeugnis für Christus ist, als die Untugenden ihrer Repräsentanten. Das erfordert ein Umdenken auf allen Ebenen und in allen Gremien der Kirche.

b. Die Hierarchie bishin zum Papst ist auf den *sensus fidei / sensus fidelium* angewiesen

Lehre & Dogmen, Papst & Konzilien, Bischöfe & Priester werden eher als Hort der Unfreiheit, der Einschränkung und der Bevormundung karikiert. Dabei haben sie als hierarchische Aufgabe, die Freiheit der Getauften zu sichern und in einen weiten Rahmen zu stellen. Wie genau die Getauften ihrer Berufung in diesem Rahmen nachkommen, wie sie ihre Elternschaft (ihren Auftrag zur Lehre, zur Mediengestaltung, zur tätigen Nächstenliebe, als Politiker oder als Dienstleistender) gestalten, ist ihre Freiheit. Vor allem anderen wirkt der Geist in der Ausgestaltung dieser Freiheit, in der Berufung der Laien und in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung für die Welt.

Dieses wieder neu ins Bewusstsein der Kirche zu heben, ist nicht nur eine Aufgabe der Hierarchie, die sich selbst beschränkt. Es ist auch eine Aufgabe der Laien, mutig größere Verantwortung zu übernehmen.

c. Die Unfehlbarkeit ist Garant der Toleranz in der Kirche

Die (formale) Unfehlbarkeit des Papstes wird als dem Wesen der Toleranz entgegengesetzt angesehen: Anscheinend maßt sich hier einer ein Urteil über alle an. Tatsächlich kommt die Unfehlbarkeit des Papstes einem *Unfehlbarkeitsverbot* gleich: Kein Katholik darf sich anmaßen, über die Katholizität eines anderen zu urteilen oder ihn gar der Kirche zu verweisen. In Gemeinden, Gruppen und Bewegungen geht viel Glaubensenergie und Leben verloren, wenn man sich gegenseitig verdächtigt und des Fundamentalismus oder Liberalismus bezichtigt.

Wir müssen auf allen Ebenen der Kirche – aber auch in den Pfarrgemeinden – wieder die schwierige Tugend der christlichen Toleranz einüben. Toleranz heißt nämlich nicht, alles gutzuheißen, was

existiert. Toleranz heißt vielmehr, auch das zu erdulden und ertragen (und gelegentlich sogar mitzutragen!), was nicht meines ist.

2. GEMEINDLICHES TUN IST MEHR ALS NUR DAS TUN DER GEMEINDE

a. Ortskirche ist das Bistum, nicht die Pfarrgemeinde: Vernetzung tut Not

Nicht die Pfarrgemeinde ist die theologisch und kirchenrechtlich bedeutsame *Ortskirche*, sondern das Bistum. Innerhalb einer Pfarrei darf es daher auch Leerstellen geben, die durch andere Gemeinden gefüllt werden. Ein Konkurrenzdenken (z.B. beim Kirchenbesuch oder Kollektenaufkommen) ist daher zu vermeiden. Umgekehrt ergibt sich daraus die Verpflichtung, das »Kirchturmdenken« abzulegen und über die Pfarrgrenzen hinaus zusammenzuarbeiten.

b. Wesentliches geschieht im Verborgenen: Des Einzelnen, der Familien, der Gemeinde

Frustration verbindet sich mit dem sichtbaren Abnehmen von Teilnehmerzahlen z.B. in den Gottesdiensten, den Gemeindeveranstaltungen (z.B. den Pfarrwallfahrten) oder im Engagement in den Vereinen. So wichtig diese Einrichtungen auch sind: Für Gott zählt das Herz eines jeden Menschen. Das, was im Herzen ist, ist allerdings zunächst unsichtbar. Die Verwirklichung von Gebet und Gottesbeziehung in Gemeinde und Gemeinschaft ist unverzichtbar, denn ein Vernachlässigen des Glaubenslebens führt über kurz oder lang auch zum Verschwinden des Glaubens. Deshalb ist zu vermeiden, mangelndes Gemeindeleben mit mangelndem Glauben gleichzusetzen!

»Lehrer und Priester werden fürs Bemühen bezahlt – nicht fürs Erreichen.« Weder die Priester noch die Laien stellen etwas her oder produzieren etwas. Unsere Aufgabe ist es nicht, möglichst viele Menschen in die Kirche zu locken, die Gottesdienste zu füllen und die Kirchenkassen nebenbei auch. Unsere Aufgabe ist es nicht, **Gemeindestrukturen** am Leben zu erhalten – sondern denen zu Diensten zu sein, die glauben und ihren Glauben leben möchten. Das muss nicht immer gleichbedeutend mit der Erhaltung von kirchlichen Strukturen sein.

c. Ein Warten auf das Amtstun korrespondiert mit einer Amtsüberzeichnung

Nicht wenige Gemeindemitglieder glauben, die Kirche habe sich erst um sie gekümmert, wenn der Pfarrer es persönlich getan hat. Dieses Missverständnis hat sich auch dort erhalten, wo mittlerweile der Pfarreirat diese Aufgaben übernommen hat. Das Bewusstsein dafür zu wecken, das jegliches Tun von Christen (z.B. Besuch der Kranken durch die Angehörigen, Hilfe für Bedürftige durch die Nachbarn, Flüchtlingsarbeit durch Freiwillige, Einsatz für die Umwelt oder in der Politik) ein Tun der Kirche ist, wird zuweilen aber auch dadurch erschwert, dass manche Priester oder Pfarrmitglieder ihr Amt in diesem Sinne überzeichnen.

Es gilt (1) Initiativen der Gemeindemitglieder (selbst derjenigen, die sich nicht ausdrücklich im Namen der Gemeinde engagieren) als den Normalfall des kirchlichen Handelns darzustellen; sie (2) zu würdigen und von allen Seiten zu unterstützen und (3) jede Haltung zu vermeiden, dass kirchliches Tun immer eines offiziellen Auftrags oder einer amtlichen Legitimation bedarf. Die Taufe ist Legitimation genug.

3. GOTTESDIENSTE, EUCHARISTIE UND SAKRAMENTENZULASSUNG

a. Die Sakramente sind Gottesbegegnungen, die Quelle des Glaubens sind

Der Empfang der Sakramente – sowohl der Eucharistie in ihrer normalen Gestalt, als auch der Taufe, der Eucharistie und Firmung als Initiation – sind Voraussetzung für ein Leben aus der Gnade. Sie setzen also kein besonders tugendhaftes oder glaubensintensives Leben voraus, sondern sollen dieses ermöglichen. Hürden für die Zulassung zu den Sakramenten der Eucharistie und der Firmung sind möglichst niedrig anzusetzen.

Die Eucharistiekatechese soll einen Zugang des Kindes zur Gemeindeliturgie und einem regelmäßigen Empfang der Kommunion als Ziel haben. Für unsere Gemeinde in Halverde mit einem regelmäßigen Grundschulgottesdienst als Eucharistie empfiehlt sich daher die Erstkommunion bereits im 2. Schuljahr. Zudem bemühen wir uns, der Zulassung zur Teilnahme an der Erstkommunionkatechese keine territorialen oder sonstigen Grenzen zu setzen, die nicht dem Empfang des Sakramentes selbst entgegengesetzt sind.

Eine Firmkatechese sollte in einem Alter angeboten werden, in dem die Kinder/Jugendlichen noch offen für eine Gottesbegegnung sind – und nicht so spät, dass die Firmgnade nur denen geschenkt wird, die bereits ein dezidiertes Glaubensleben auch in und nach der Pubertät entwickelt haben.

In unserer Gemeinde ist es üblich, auch nicht-Katholiken in die Messdienergemeinschaft aufzunehmen und zum Dienst am Altar zuzulassen. Unverzichtbar dafür ist jedoch die Zustimmung der Eltern.

b. Die Sakramente (vor allem die Eucharistie) sind Höhepunkt des Glaubens

Das II. Vatikanische Konzil hält in seiner Beschreibung der Eucharistie fest, dass sie nicht nur Quelle des Glaubens, sondern auch deren Höhepunkt sei. Eine Banalisierung des Gottesdienstes zur Erlangung größerer Besucherzahlen oder eine Erhöhung der Attraktivität, die zu Lasten der Sakralität geht, ist daher abzulehnen. Wir bemühen uns als ganze Gemeinde, die Gottesdienste (vor allem die Sonntage und darüberhinaus die Fest-, Feier- und Euthymiatage) besonders festlich und ansprechend zu gestalten. Vor allem legen wir Wert auf den Einsatz von Musik und Gesang, eine würdige Gestaltung des Gottesdienstraumes, der liturgischen Geräte und Gewänder und einer lebendigen Mitwirkung von Messdienern und Lektoren.

c. Niederschwellige Gottesdienste außerhalb der Eucharistiefeier

Eine wunderbare Verbindung von niederschweligen Gottesdienstangeboten bei gleichzeitiger liebevoller Vorbereitung und intensiver Gestaltung sind die Gottesdienste der Kinderkirche und die Taizegottesdienste. Gefördert werden sollen darüberhinaus alle nicht-eucharistischen Gottesdienstformen, die von Gruppen, Familien oder Vereinen gepflegt werden – wie z.B. Rosenkranzgebet, Mai- und Kreuzwegandachten, Gebetsstunden an Gründonnerstag oder zum 40-stündigen und Ewigen Gebet.

Die Kirche soll weiterhin tagsüber geöffnet bleiben, nicht nur für die Euthymiapilger: Ermuntert werden sollen auch die Gemeindemitglieder, Besuche in der Kirche außerhalb der Gottesdienstzeiten zum privaten Gebet zu nutzen.

III. KONSEQUENZEN FÜR DAS SELBSTVERSTÄNDNIS DER PFARRGEMEINDE

1. NICHT VON OBEN HER DENKEN: SUBSIDIARITÄT

Aus den theologischen Grundlagen ergibt sich eine *umgekehrte Hierarchie*: Das päpstliche Lehramt dient der Einheit der Bischöfe; die Bischöfe dienen den Gemeinden, in den Gemeinden dienen die Priester den Gläubigen und die Getauften versehen ihren Dienst an der Welt. Subsidiarität bedeutet, dass jeder nach Möglichkeit nur das tut, was ihm auch zukommt: Der Dienst der Gläubigen an der Welt kann nicht durch priesterliches Tun ersetzt werden, ebenso wenig der Dienst des Priesters durch bischöfliche Kommissionen – etc. Die Umsetzung der Subsidiarität erfordert vor allem eine Wertschätzung der jeweils anderen Dienste und eine beherrzte Wahrnehmung der eigenen Verantwortung.

a. Wahrnehmen, auch wenn etwas im Verborgenen geschieht

Eine lebendige Gemeinde ist auch dort zu finden, wo zwar im Verborgenen gebetet wird, die Gemeinde sich unauffällig gegenseitig zur Seite steht und offener auch denen hilft, die nicht zu ihr gehören. – Die Lebendigkeit einer Gemeinde misst sich nicht an der Anzahl der Gottesdienstbesucher, der Wahlbeteiligung bei Pfarreiratswahlen oder der Größe der kirchlichen Verbände.

b. Wertschätzen, was geschieht – Hilfe anbieten, ohne zu verpflichten

Subsidiarität bedeutet für die nächsthöhere Ebene (oder, um im Bild der umgekehrten Hierarchie zu bleiben: Der nächstniederen Ebene) Hilfe anzubieten, ohne zu verpflichten. Der Pfarrer (und mit ihm Seelsorger und die Leitungsgremien) ist dazu aufgerufen, den Gemeindemitgliedern zu ihrem Dienst Mut zu machen, sie zu stärken und zu stützen, ohne ihre Aufgaben einfach zu übernehmen und somit die Eigenständigkeit des Laienapostolats aufzuheben. Gleiches gilt (*mutatis mutantur*) für die Bistumsebene und die Weltkirche.

c. Ergänzen, korrigieren, weiterführen

Subsidiarität konkretisiert sich also in der Ergänzung (z.B. durch finanzielle, personelle und räumliche Hilfen), aber auch in der Entlastung von falschen, entgrenzten Verpflichtungsdenken. Gelegentlich kann auch eine vorsichtige Anregung zur kreativen Neuausrichtung sinnvoll sein.

2. NICHT VOM GOTTESDIENST HER DENKEN: BEZIEHUNG

a. Förderung vom persönlichen Gebetsleben

Aller Martyria, Leiturgia und Diakonia zugrunde liegen sollte das persönliche Gebet, in dem sich die lebendigen Christusbeziehung verwirklicht. Dieses ist für jeden unsichtbar (nur der Vater allein weiß davon – Mt 6,6); somit entzieht sich die Grundlage des persönlichen Christseins einer jeden Bemessung, Beurteilung oder Quantifizierung. Das erfordert einen grundsätzlich toleranten, wohlwollenden und wertschätzenden Umgang aller Christen miteinander.

Alles gemeindliche Tun bemisst sich dennoch von der Frage her, inwieweit es das persönliche Gebetsleben eines jeden Christen fördert und dadurch die Christusbeziehung lebendig sein lässt.

b. Katechese, die Glauben festigt

Unsere Gemeinde bekennt sich dazu, über die Sakramentenkatechese zur Erstkommunion und Firmung hinaus katechetisch zu wirken. Sie will ihren Glauben und damit Gott, die Kirche und die Menschen besser kennenlernen, um sie zu verstehen und lieben zu lernen.

c. Liturgie, die mystagogisch ist

Unsere Liturgie soll reichhaltig sein und somit ein mystagogischer Zugang für alle Menschen, die auf dem Weg zu Gott sind. Vor allem der mystagogische Ansatz gewährleistet eine ansprechende Liturgie sowohl für Fernstehende und »Feiertagschristen«, als auch für regelmäßige Beter.

Die Liturgie soll daher weder eindimensional sein (auch Kindergottesdienste dürfen geheimnisvoll bleiben!) oder ausschließlich auf ein bestimmtes Klientel ausgerichtet werden. Jeder Gottesdienst ist immer auch Gemeindegottesdienst.

3. NICHT VOM MENSCHEN HER DENKEN: PERSONALITÄT

a. Gott ruft, bekehrt und schenkt Glauben – Keine Machermentalität entwickeln

Jeder – ob Getaufte, Hauptamtlicher oder Geweihter – ist im Hinblick auf den Glaubensweg für andere immer nur Wegbereiter. Das entlastet von der Verpflichtung, den Glauben anderer »machen zu müssen«; das verpflichtet aber auch dazu, sich selber auf den Weg zu begeben und Begleiter anderer zu sein.

b. Nur betende Menschen werden zur Quelle für sich und andere

Um für andere Quelle zu sein, darf keiner seine eigene Spiritualität vernachlässigen. Eine gute Gemeinde eröffnet Räume der Stille, der Erholung und des Zur-Ruhe-Kommens. Was personell nicht machbar ist, bleibt dann für eine gewisse Zeit einfach ungetan: Wir wollen den Menschen eine Oase sein und sie nicht vom Trinken abhalten.

c. Hindernisse ausräumen: Katechetische Predigten, Glaubensweitergabe in Familien, Infoveranstaltungen

Auch, wenn Gott den Glauben schenkt und er kein Produkt unserer Pläne und Konzepte ist, so sind wir doch dazu aufgerufen, Glaubenshürden und Hindernisse auszuräumen. Das kann durch offizielle Veranstaltungen (in Predigten, Vorträgen, Glaubensgesprächskreisen oder Kursen) stattfinden, wichtiger aber ist die Weitergabe des Glaubens in den Familien. Dort werden nicht nur Grundlagen gelegt, sondern durch persönliches Beispiel und stellvertretenden Gebet die wichtigsten Hemmnisse genommen.

Zweiter Hauptteil: Statistiken, Zahlen, Erhebungen

I. STATISTIKEN DER PFARRGEMEINDE

1. EINRICHTUNGEN DER PFARRGEMEINDE

Katholische öffentliche Bücherei

Die Bücherei hat ihren Sitz im Pfarrheim, hier werden Bücher, DVDs und Hörbücher verliehen. Im Angebot sind Medien für jede Altersgruppe. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, nehmen die Ausleihe, zum Teil aber auch die Auswahl, Beschaffung und Einstellung vor. Geöffnet hat die Bücherei jeden Sonntag von 10.30 Uhr - 12.00 Uhr. Im November findet dann traditionell die Buchausstellung statt. Hier werden dann neu Bücher aus jeder Sparte vorgestellt, die die Besucher beziehen können.

Marien - Kindergarten

Der Marien-Kindergarten hat Platz für 40 Kinder im Alter von 2 - 6 Jahren. Er bietet verschiedene Betreuungsmöglichkeiten an, die auch eine Mittagsbetreuung einschließt. Weiterhin ist die gemeinsame Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kinder ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit.

St. Josefshaus (Seelsorge durch St. Peter und Paul, Halverde; Betrieb durch St. Dionysius Recke)

Das 1997 eröffnete St. Josefshaus bietet ein breites Spektrum an Pflege, Betreuung, Beratung und Hilfsleistungen. Im Erdgeschoss befinden sich 24 Einzelzimmer, jeweils in einer Größe von 30 qm, so wie alle Gemeinschaftsräume für die individuelle Pflege. Im Obergeschoss befinden sich 12 Service-Seniorenwohnungen (Betreutes Wohnen). Diese Wohnungen verfügen über eine Größe von 65 - 72 qm. Den Wohneinheiten stehen ein separater Eingang ein Aufzug sowie verschiedene Gemeinschaftsräume zur Verfügung. Neben dem Mietvertrag kann wunschgemäß weitergehende Hilfe und Betreuung (wie z. B. Verpflegung oder Pflege) vereinbart werden.

Schon seit geraumer Zeit ist durch Frauen in Halverde und Umgebung ein ehrenamtlicher Besuchsdienst eingerichtet worden, der durch gemeinsame Ausflüge und Aktivitäten das Gemeinschaftsleben der Bewohner fördert

Marienschule -Grundschule

In Halverde werden Kinder schon seit 250 Jahren unterrichtet. Was in der "Klippschule" um 1750 begann wurde um 1812 in einer einklassigen Schule fortgesetzt. 1909 wurde eine neue zweiklassige Schule gebaut, die im Jahre 1956 vergrößert und 1965 durch die Räume der ehemaligen Lehrerwohnung erweitert wurde. Als 1967 die Jahrgänge 5 bis 9 nach Hopsten an die Hauptschule gingen, verblieb in Halverde nur die Grundschule mit den Jahrgängen 1 bis 4, die damals wie heute wieder in zwei jahrgangsgemischten Klassen unterrichtet werden. 1968 erhielt die katholisch Schule ihren Namen: Marienschule.

Seit dem Schuljahr 2013/14 gehört die Halverder Grundschule zum Grundschulverbund der "Franziskussschule Hopsten". Dass Grundschüler auch heute noch, bei einer Schülerzahl von unter 50 Kindern, vor Ort unterrichtet werden, verdanken wir besonders einer tatkräftigen Elterninitiative.

Die Verbundenheit mit den Eltern zeigt sich auch im Schülerlotsendienst (seit 1982) und dem Förderverein (seit 1994).

2. GOTTESDIENSTBESUCHE UND SAKRAMENTENSPENDUNGEN

Sakramentenstatistik 2016 (2015, 2014)

Das Sakrament der Taufe wurde 12 (2015: 11; 2014: 11) Kindern gespendet. Zum ersten Mal zum Tisch des Herrn gingen 7 (2015: 9; 2014: 11) Kinder. Das Sakrament der hl. Firmung empfangen in unserer Pfarrgemeinde 22 (2014: 23). Zu Grabe getragen wurden 10 (2015: 7; 2014: 7) Mitchristen. Austritte gab es 5 (2015: 1; 2014: 1). Das Sakrament der Ehe spendeten sich 4 (2015: 5; 2014: 5) Ehepaare. Silberhochzeit feierten 0 (2015: 2; 2014: 3) Paare. Das Fest der Goldhochzeit feierten 2 (2015: 4; 2014: 3) Paare.

Kirchenbesucherzählungen

Die Kirchenbesucherzählungen ergaben im Frühjahr 229 (2015: 249; 2014: 280) und im Herbst 263 (2015: 271; 2014: 260) Besucher.

Kollekten

Misereor:	2016: 1.000,30 €	2015: 711,30 €	2014: 631,75 €
Adveniat:	2016: 2.814,36 €	2015: 2.845,36 €	2014: 2.665,88 €
Opferkästchen:	2016: 357,06 €	2015: 235,08 €	2014: 114,72 €
Sternsinger	2016: 2.132,65 €	2015: 2.273,11 €	2014: 2.373,77 €
Euthymia-Tagen	2016:	2015: 314,18 €	2014: 495,15 € (insgesamt im Jahr)
Nandembo	2016: 984,37 €	2015: 1.035,90 €	2014: 911,09 € (insgesamt im Jahr)

Euthymiawallfahrt

Besucherguppen

Neben zahlreichen unangemeldete Besuchergruppen haben sich 2016 12 (2014: 9) Gruppen. angemeldet (jeweils ca. 40 Personen). Betreut werden sie von R. Ostholthoff und/oder A. Tebbe (Kirchenführung) und einem Kreis von Frauen, die für die Bewirtung mit Kaffee und Kuchen sorgen.

Euthymiatage

In den ersten Jahren nach der Seligsprechung entwickelten sich besondere Festtage, die den Euthymiapilgern gewidmet wurden, die Halverde besuchten. In deren Anliegen wurde gebetet, gelegentlich Gastprediger eingeladen (darunter auch zahlreiche Bischöfe) und verschiedene Andachtsformen, Gestaltung der Prozessionen und Abschlussandachten entwickelt. Zur Zeit feiern wir drei Euthymiatage im Jahr: Vor den Sommerferien einen Tag zum Thema «Glaubensweitergabe», am Sonntag direkt vor oder nach dem Gedenktag am 9. September einen Tag zum Thema «Innere und äußere Heilung» und Anfang Oktober einen Tag für alle Ehen und Familien. Zumeist wird am Sonntagmorgen ein Hochamt gefeiert, am Nachmittag vom Hof Üffing bis zur Kirche der Gedenkweg gebetet und abschließend eine Andacht in der Kirche gehalten, die eine Tauf-, Firm- und Eheerneuerung beinhaltet.

Betreuung von Besuchergruppen:

Begleitung der Gruppen auf dem Euthymia-Gedenkweg; Vorträge über Sr. Maria Euthymia; Vorträge über unsere Pfarrkirche; Erklärung der Krippe (in der Weihnachtszeit); Diavorträge über das Leben von Sr. Maria Euthymia

Nachbarn des Euthymia-Gedenkweges:

Pflege der Gehwege; Instandhaltung der Stationen auf dem Gedenkweg

3. LEBEN IN DER PFARRGEMEINDE, DEN VEREINEN UND IM DORF

Kindergruppen

Kidix: Eltern-Kind -Kurs

wöchentliche Treffen der Eltern mit den kleinen Kindern im Pfarrheim; Teilnehmerzahl: ca. 20

Jugendgruppen

CAJ

Aktionen: Osterfeuer; Altkleidersammlungen; Erntekranzbinden; Nikolausaktion; Miniferienlager für das 1. bis 4. Schuljahr; Cafeteria auf dem Schützenfest; **Mitglieder:** ca. 100

Messdienergemeinschaft

Aktionen: Dienst am Altar; Freizeitgestaltung; Kirmesbesuch, Wettkampftage, Adventsfeiern, Schlittschuhlaufen; wöchentliche Gruppenstunden; Gestaltung und Planung der Herbstaktionstage; Kinderbetreuung beim Patronatsfest; Kinderbetreuung beim Weihnachtsmarkt

Mitglieder der Leiterrunde: ca. 12

Gruppenstunden: ca. 4 Gruppen pro Woche mit jeweils 8 Kindern im Alter von 8-12 Jahren

Messdienergemeinschaft: ca. 80 Messdiener und Messdienerinnen im Alter von 9 bis 40 Jahren

Sternsingeraktion

Betreuung, Organisation und Beköstigung der Sternsinger durch die Pastoralreferentin; Reinigung und Aufbahrung der Gewänder durch die Eltern; Einsatz in Halverde und Schale am Sonntag nach dem 6. Januar; unterstützt von zahlreichen Eltern (Mittagessen, Transport)

Erwachsenengruppen

Kfd

Aktionen: gemeinsame Fahrten; Informationsveranstaltungen; Bildungsangebote; Frauengottesdienste; Mutter-Kind-Touren; Weltgebetstag; Besuchsdienst der Senioren des St. Josefshauses; **Mitglieder:** 192

Kreis-Junger-Frauen I (Mittwochstreff); Kreis-Junger- Frauen II ("Die UHU's")

Aktionen: Fahrradtouren; Kegeln; Kinobesuche; Programmpunkte der Kfd; Kochabenden; Spielabende; Kinoabende; Buffetabende; Cafeteria beim Weihnachtsmarkt (abwechselnd); Beitrag beim frohen Nachmittag der Kfd (abwechselnd); **Mitglieder:** 29

Seniorenengemeinschaft

Monatliche treffen sich ca. 30 Mitglieder der Seniorenengemeinschaft zu verschiedenen Programmpunkten, oft verbunden mit einer kleinen Andacht; gelegentlich auch zu Fahrten und Besichtigungen. Unterstützt wird die Gemeinschaft von jüngeren Frauen, die für Kaffee und Kuchen sorgen.

Ferienangebote

Ferienpaßaktion

Verschiedene Aktionen (ca. 12 an wechselnden Tagen) für Kinder in den Sommerferien; Teilgenommen haben 5-40 Kinder und 6 Institutionen (z.B. Feuerwehr, Sportverein, Tennisverein, Reiterhof)

Großes Ferienlager

Leitung, Organisation und Planung des großen Ferienlagers durch ca. 8 junge Erwachsene; Teilnehmer: ca. 40 Kinder aus dem 5.-8. Schuljahr; Dauer: 8 Tage

Minilager der CAJ

Leitung, Organisation und Planung des Minilagers durch CAJ-Mitglieder; Teilnehmer: ca. 20 Kinder aus dem 1.-4. Schuljahr; Dauer: 3 Tage

Romfahrt für Jugendliche

Leitung, Organisation und Planung der Romfahrt durch den Pastor; Teilnehmer: 18 Jugendliche (ab 14 Jahre) und junge Erwachsene; Dauer: 14 Tage

Kirchenmusikalische Gruppen

Kirchenchor

Aktionen: musikalische Gestaltung der Gottesdienste; Weggenessen mit Jahreshauptversammlung; Radtour m. Grillabend oder Eisessen; Halbtagsausflug oder Besuch eines Konzertes; **Mitglieder:** ca. 50

Frauenschola

Aktionen: Euthymia - Tage; Seniorenwallfahrt des Bistums; Weltgebetstag; Hochzeiten; Schulabschlussgottesdienste; Kfd - Wallfahrt zur Mutter Anna auf dem Breischen; **Mitglieder:** ca. 10

Männerschola

Aktionen: Gestaltung Euthymia-Tage mit Choralgesängen; Gestaltung Schlussandacht 40-stündiges Gebet; **Mitglieder:** ca. 10

Gitarrenkreis

Aktionen: Weltgebetstag; Misereorsonntag; Erstkommunion; Familiengottesdienste; Hochzeiten; Schlußabschlussgottesdienste; Kfd-Wallfahrt zur Mutter Anna auf dem Breischen; Seniorenwallfahrt des Bistums; Euthymia-Tage; Kaminabend Kfd; **Mitglieder:** ca. 10

Gottesdienstgestaltung

Kinderkirche

Gestaltung von 4 Wortgottesdiensten im Jahr; und die Kindersegnung am 28.12.; vorbereitet durch eine Gruppe von ca. 5 Eltern, Teilnahme von ca. 15-20 Kindern

Taizè-Gebetskreis

Die Durchführung und Gestaltung des monatlichen Lichtgebetes mit Liedern aus Taizè wird von einem Kreis freiwilliger Sänger, Beter und Helfer vorbereitet, gestaltet und an jedem letzten Sonntag im Monat durchgeführt (außer Juli und August).

Kommunionhelfer

Zum Dienst in den Gottesdiensten (Sonn- und Feiertags), zur Zeit ca. 12 Männer und Frauen im Alter von 25 bis 75 Jahren; Gottesdienst und Kommunionfeier bei den Kranken alle 14 Tage (sonntags), zur Zeit 2 Haus-Kommunionhelfer

Lektoren

Dienst in den Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen; an den Euthymia-Tagen; zur Zeit ca. 10 Männer und Frauen

Seniorenmessdiener

Altardienst bei Beerdigungen; Seniorenwallfahrt des Bistums, zur Zeit sind dazu ca. 4 Senioren eingeteilt

II. BEFRAGUNG DER GEMEINDE

1. DER FRAGEBOGEN

Aus dem Team zur Erstellung des Pastoralplans wurde die Idee eingebracht, die Gemeinde durch einen Fragebogenaktion an der Konkretisierung des Pastoralplanes zu beteiligen. Die Auswertung sollte dabei helfen, auf die Wünsche und Bedürfnisse der Gemeinde einzugehen und eventuelle Themen, die zuvor nicht im Blick des Pfarreirates waren, zu entdecken.

Der Fragebogen wurde an alle Gemeindemitglieder ab 16 Jahre verteilt, darüberhinaus konnten Fragebögen auch frei aus den Auslagen in der Kirche mitgenommen werden. Von Ungefähr 800 verteilten Fragebögen wurden 165 beantwortet, ausgefüllt und zurückgegeben. Der Fragebogen findet sich in der Anlage zum Pastoralplan.

2. AUSWERTUNG DER STATISTIK-FRAGEN ZUM PASTORALPLAN

Frage 8

Wie bewerte ich die Offenheit für neu Hinzugezogene?

sehr gut	2	2 %
gut	42	42 %
befriedigend	35	35 %
ausreichend	10	10 %
mangelhaft	8	8 %
ungenügend	3	3 %

100

keine Angaben 65

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,89

Frage 9

Wie ansprechend sind die Gottesdienste gestaltet?

sehr gut	12	7,74 %
gut	70	45,16 %
befriedigend	59	38,06 %
ausreichend	10	6,45 %
mangelhaft	4	2,58 %
ungenügend	0	0 %

155

keine Angaben 10

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,51

Frage 10

Wie bewerte ich die Gottesdienstzeiten?

sehr gut	27	17,42 %
gut	91	58,71 %
befriedigend	30	19,35 %
ausreichend	4	2,58 %
mangelhaft	3	1,94 %
ungenügend	0	0 %

155

keine Angaben 10

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,13

Frage 11

Wie bewerte ich die Vorbereitung und Gestaltung von Taufen?

sehr gut	18	19,35 %
gut	60	64,52 %
befriedigend	12	12,9 %
ausreichend	3	3,23 %
mangelhaft	0	0 %
ungenügend	0	0 %

93

keine Angaben 72

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2

Frage 12

Wie bewerte ich die Vorbereitung und Gestaltung der Erstkommunion?

sehr gut	17	14,78 %
gut	62	53,91 %
befriedigend	24	20,87 %
ausreichend	10	8,7 %
mangelhaft	2	1,74 %
ungenügend	0	0 %

115

keine Angaben 50

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,29

Frage 13

Wie bewerte ich die Vorbereitung und Gestaltung der Firmung?

sehr gut	13	12,87 %
gut	54	53,47 %
befriedigend	28	27,72 %
ausreichend	4	3,96 %
mangelhaft	2	1,98 %
ungenügend	0	0 %

101

keine Angaben 64

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,29

Frage 14

Wie bewerte ich die Vorbereitung und Gestaltung von Trauungen?

sehr gut	16	17,58 %
gut	55	60,44 %
befriedigend	17	18,68 %
ausreichend	2	2,2 %
mangelhaft	1	1,1 %
ungenügend	0	0 %
		91
keine Angaben	74	

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,09

Frage 15

Wie bewerte ich die Vorbereitung und Gestaltung im Trauerfall?

sehr gut	28	25,23 %
gut	62	55,86 %
befriedigend	17	15,32 %
ausreichend	4	3,6 %
mangelhaft	0	0 %
ungenügend	0	0 %
		111
keine Angaben	54	

Mittelwert (Notendurchschnitt): 1,97

Frage 16

Wie bewerte ich die Vorbereitung und Gestaltung des Patronatsfestes?

sehr gut	27	20,93 %
gut	77	59,69 %
befriedigend	20	15,5 %
ausreichend	3	2,33 %
mangelhaft	1	0,78 %
ungenügend	1	0,78 %
		129
keine Angaben	36	

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,05

Frage 17

Wie bewerte ich die Vorbereitung und Gestaltung der Prozessionen?

sehr gut	17	12,59 %
gut	69	51,11 %
befriedigend	38	28,15 %
ausreichend	8	5,93 %
mangelhaft	3	2,22 %
ungenügend	0	0 %
		135
keine Angaben	30	

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,34

Frage 18

Wie bewerte ich die Angebote für Kleinkinder?

sehr gut	14	14 %
gut	58	58 %
befriedigend	23	23 %
ausreichend	2	2 %
mangelhaft	3	3 %
ungenügend	0	0 %

100

keine Angaben 64

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,22

Frage 19

Wie bewerte ich die Angebote für Schulkinder?

sehr gut	21	17,65 %
gut	60	50,42 %
befriedigend	29	24,37 %
ausreichend	7	5,88 %
mangelhaft	2	1,68 %
ungenügend	0	0 %

119

keine Angaben 46

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,24

Frage 20

Wie bewerte ich die Angebote für Jugendliche?

sehr gut	16	13,68 %
gut	39	33,33 %
befriedigend	35	29,91 %
ausreichend	15	12,82 %
mangelhaft	11	9,4 %
ungenügend	1	0,85 %

117

keine Angaben 48

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,74

Frage 21

Wie bewerte ich die Angebote für Erwachsene?

sehr gut	13	10,08 %
gut	64	49,61 %
befriedigend	36	27,91 %
ausreichend	12	9,3 %
mangelhaft	3	2,33 %
ungenügend	1	0,78 %

129

keine Angaben 36

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,47

Frage 22

Wie bewerte ich die Angebote im Allgemeinen?

sehr zufrieden	20	13,42 %
zufrieden	100	67,11 %
mittelmäßig	27	18,12 %
eher schlecht	2	1,34 %
schlecht	0	0 %
		0 %

149

keine Angaben 16

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,07

Frage 24

Wie bewerte ich die Öffnungszeiten und das Angebot im Pfarrbüro?

sehr gut	17	13,08 %
gut	72	55,38 %
befriedigend	32	24,62 %
ausreichend	6	4,62 %
mangelhaft	3	2,31 %
ungenügend	0	0 %

130

keine Angaben 35

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,28

Frage 25

Wie bewerte ich die Öffnungszeiten und das Angebot der Bücherei?

sehr gut	31	24,8 %
gut	72	57,6 %
befriedigend	17	13,6 %
ausreichend	4	3,2 %
mangelhaft	1	0,8 %
ungenügend	0	0 %

125

keine Angaben 40

Mittelwert (Notendurchschnitt): 1,98

Frage 26

Wie bewerte ich die Arbeit des Kirchenvorstandes?

sehr gut	19	15,97 %
gut	67	56,3 %
befriedigend	24	20,17 %
ausreichend	7	5,88 %
mangelhaft	0	0 %
ungenügend	2	1,68 %

119

keine Angaben 46

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,23

Frage 27

Wie bewerte ich die Arbeit des Pfarreirates?

sehr gut	16	13,22 %
gut	78	64,46 %
befriedigend	22	18,18 %
ausreichend	5	4,13 %
mangelhaft	0	0 %
ungenügend	0	0 %

121

keine Angaben 44

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,13

Frage 28

Wie bewerte ich die Arbeit der Seelsorger?

sehr gut	21	18,58 %
gut	65	57,52 %
befriedigend	23	20,35 %
ausreichend	4	3,54 %
mangelhaft	0	0 %
ungenügend	0	0 %

113

keine Angaben 52

Mittelwert (Notendurchschnitt): 2,09

III. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DER FRAGEBOGENAKTION

Die Auswertung der Antworten zum Fragebogen für den Pastoralplan haben in den Statistik- und Meinungsfragen folgende Ergebnisse gebracht:

Die überwiegende Anzahl der Befragten ist gut oder sehr gut mit dem Gemeindeleben in unserer Pfarrei zufrieden. Nur wenige beurteilten die Situation als befriedigend oder schlechter. Die Möglichkeiten, eigene Kommentare und Vorschläge im Fragebogen zu formulieren, wurden eifrig genutzt und zeigt Interesse und Bereitschaft am Leben in unserer Gemeinde aktiv teilzunehmen.

Es gab viele positive Rückmeldungen vor allem für den Einsatz der engagierten Laien. Besonders die Arbeit der Ehrenamtlichen in den Bereichen „Gestaltung des Ferienprogramms“ und anderer Aktionen wurden positiv erwähnt.

Weiterhin wurden von einzelnen oder mehreren Personen folgende Veränderungswünsche aufgeführt:

Im Bereich Liturgie wurden angeregt:

Neu- und Umgestaltung von Gottesdiensten, Prozessionen und Andachten,

moderne, den einzelnen Personenkreisen (z.B. Kindern, Jugendlichen) gerecht werdende Gottesdienste

Veränderungen der aktuellen Gottesdienstzeiten.

Für einzelne Gruppen und Gemeinschaften gingen folgende Vorschläge ein:

- für die Einteilung der Messdiener zu den verschiedenen Gottesdiensten wurden verbesserte Strukturen und ein vermehrter Einsatz von erwachsenen Messdienern gefordert
- für die Erstkommunion wurde über weniger Termine in der Vorbereitung und eine evtl. Verlegung in das 3. Schuljahr nachgedacht
- die Vorbereitung der Firmung sollte nach den Wünschen einiger Befragter präsenter in der Gemeinde sein und die Firmlinge beim Firmgottesdienst stärker in den Mittelpunkt gestellt werden

Ein großer Teil der Kommentare gilt dem **gesellschaftlichen Leben** in unserer Gemeinde. Hier wurden vor allem eine verstärkte Kommunikation gewünscht:

Kontaktaufnahme z. B zu Neuzugezogenen und jungen Familien,

ebenso eine erweiterte seelsorgerische Betreuung trauernder, einsamer, kranker und alter Menschen, beispielsweise durch persönliche Besuche.

Besonders stark gefordert wurde die Verbesserung der Jugendarbeit. Die Jugendlichen sollten mehr integriert und auch intensiver seelsorgerisch unterstützt und begleitet werden.

Einige Befragte wünschten sich eine aktivere Gestaltung der Seniorenarbeit, offene, inhaltlich unterschiedliche, auch kulturelle Angebote für alle sowie Angebote speziell für alleinstehende Personen.

Die Präsenz der Pfarrgemeinde im Dorfleben in Halverde und Schale sollte verstärkt werden, z.B. durch Auslegen des Pfarrblättkens an öffentlichen Orten wie dem Dorfladen.

Eingefordert wurde auch eine, soweit möglich, größere Transparenz der Arbeit des Kirchenvorstandes.

Zur Ausstattung der Kirche wurden folgende Wünsche und Verbesserungsvorschläge geäußert:

behindertengerecht gestaltete Türen

verbesserte Akustik für Hörgeräteträger

und eine Optimierung der Heiztemperatur.

Auch ein teilweises Entfernen von Bänken für neue Formen des Zusammenseins im Kirchenraum wurde angeregt.

Es gab viele Rückmeldungen zum Thema **Friedhofgestaltung**. Diese sollte z.B. durch mehr Bäume, Bänke und insgesamt freundlichere Gestaltung des Areals sowie Optimierung des Bereichs für die Urnengräber zum Positiven verändert werden.

Auf die Frage, was für die **Zukunft** wünschenswert sei, äußerten viele den Wunsch...

...dass die Lebendigkeit unserer Gemeinde bestehen bliebe

...dass ein Priester vor Ort bleiben solle,

...dass traditionelle Veranstaltungen erhalten blieben und auch neue Wege beschritten würden.

Auch soziale Komponenten wurden als wichtig erachtet, ebenso das Gemeinschaftsgefühl und eine verbesserte Kommunikation zwischen den Generationen.

Positiv wurde ausdrücklich erwähnt:

- Menschen stellen sich den Aufgaben in der Gemeinde (3)
- Dank an Laien und Ehrenamtliche (3)
- gute Arbeit des Pfarreirates (3)
- Lob für die Umfrage (3)
- gutes Ferienprogramm
- gute Gottesdienste (3)
- tolles Taizegebet
- viele tolle Angebote in der Gemeinde und viele Menschen, die sich engagieren (3)

Dritter Hauptteil: Die Zukunft der Gemeinde

I. SELBSTVERPFLICHTUNG

1. Der Gemeindemitglieder

Entgegen anderer Pastoralkonzepte gehen wir von der Priorität der Gemeindemitglieder aus. Die erste Verantwortung für das Leben der Gemeinde, deren Lebendigkeit und Gottesbeziehung trägt die Gemeinde selbst, jeder für sich und alle füreinander. Nur, wenn sich die Familienmitglieder umeinander sorgen, Vereinsmitglieder füreinander einsetzen, Nachbarschaften auf einander vertrauen, können die zahlreichen Gaben, die Gott uns schenkt, zur Entfaltung kommen.

Deshalb

1. leben wir als Gemeindemitglieder aus der Quelle einer lebendigen Gottesbeziehung,
2. vertrauen wir auf das Wirken des Geistes in der Kirche, im Dorf- und Familienleben und jedem Einzelnen von uns
3. und hoffen wir darauf, dass kein persönlicher Einsatz, wenn er aus Liebes geschieht, vergeblich sein wird.

2. Der Gemeindeleitung

Der Pfarreirat und der Kirchenvorstand verpflichten sich dem Dienst an der Entfaltung der Begabungen und Gnaden, die Gott den Gemeindemitgliedern geschenkt hat. Wir sehen unseren Aufgabe nicht in erster Linie in einer Führungsrolle gegenüber der Gemeinde, sondern als Dienst an der Gemeinde, der die Voraussetzungen schafft, damit jeder in der Gemeinde die von Gott für ihn vorgesehenen Wege gehen kann.

Dazu wollen wir

1. Immer wieder neue Wege in der Pastoral (vor allem der Jugendpastoral) anregen.
2. uns für eine ansprechende, vielfältige und kirchliche Gottesdienstgestaltung einsetzen,
3. in der Gemeinde für Transparenz, Kommunikation und Vernetzung sorgen, die auch Neuzugezogene und Fernstehende in den Blick nehmen,
4. das gemeinschaftliche Miteinander und die Lebendigkeit in unserer Gemeinde fördern
5. und Offenheit für Neues zeigen und gleichzeitig Altbewährtes im Blick behalten.

Konkret nehmen wir uns im Pfarreirat vor:

1. Eine neue Konzeption von regelmäßigen, gestalteten (auch musikalischen) Gottesdiensten
2. Eine Konzentration auf mögliche Innovationen in der Jugend- und Erwachsenenarbeit
3. Die Homepage der Gemeinde auch als Dorf-Homepage neu und ansprechend zu gestalten.

Der Kirchenvorstand sieht - neben den laufenden Geschäften - Prioritäten in

1. der Umsetzung der Pläne aus der Befragung (elektrische Tür, Heizung, Friedhofsgestaltung)
2. der Ermöglichung von Initiativen in der Kinder- und Jugendarbeit
3. der finanziellen Unterstützung von neuen Wegen der Kommunikation (Pfarrblättchen, Homepage, etc).

3. Des Bistums

Wir erwarten vom Bistum Münster, dass

1. das eigenständige Leben der Gemeinde auch weiterhin eine Würdigung und Unterstützung durch den Einsatz von Pastoralreferentin und Pastor erfährt
2. dass die Zusammenlegung (Fusion) mit anderen Gemeinden nur aus Notwendigkeit, und nicht aus dem Prinzip der Gemeinde-Gleichbehandlung heraus in Erwägung gezogen wird.
3. dass die besondere Bedeutung, die die Kirchengemeinde in Halverde durch die regelmäßigen Feierlichkeiten zu Sr. M. Euthymia, die Pflege ihrer Gedenkorte und ihre lebendige Verehrung, auch in der besonderen Unterstützung in finanzieller und personeller Hinsicht respektiert wird.

II. PRIORITÄT

Wir vermeiden es ausdrücklich, neben den Prioritäten auch «Posterioritäten» zu benennen - also Elemente der Pastoral, auf die wir in Zukunft verzichten wollen. Diese Festlegung wollen wir nicht als Gremium treffen, sondern auf die Bedürfnisse der Gemeinde achten. Während wir unsere erste Aufgabe in der Umsetzung der Prioritäten sehen, werden unvermeidlich andere Dinge in den Hintergrund treten; manche vielleicht ganz unterbleiben. Wir werden diese jedoch nicht aus den Blick verlieren und auf die geäußerten Bedürfnisse und Wünsche der Gemeinde reagieren.

1. Familien, Kinder- und Jugendarbeit – Katechese und Gebet

Eine erste Priorität sehen wir in der Sorge um das Herz der Kirche, die Familie, und die die Zukunft der Kirche, den Kindern und Jugendlichen. Deshalb wollen wir uns vornehmlich Gedanken um die Belebung der Familien-, Kinder- und Jugendarbeit machen; sie unterstützen, wo wir können. Wir wollen Initiativen aus der Gemeinde wecken, unterstützen und fördern, die sich in diesem Bereich engagieren.

Uns ist dabei bewusst, dass es ein gemeindliches Leben nicht geben kann ohne Glaubenswissen, das in den Katechesen vermittelt wird, und auch nicht ohne eine lebendige Gottesbeziehung, die in Gottesdiensten und Gebet gepflegt werden kann. Beides wird gelebt und wirksam im alltäglichen Leben (z. B. in Familienkreisen und den Gruppenstunden) und besonderen Angeboten (wie z. B. den Ferienfreizeiten und Ausflügen); diese sollen weiterhin fester Bestandteil des Gemeindelebens sein.

2. Offenheit, Toleranz und Weite

Der Pfarreirat will in seiner eigenen Arbeit, den Absichten und Entscheidungen, für die ganze Gemeinde transparent sein. Wir wollen unterschiedliche Glaubensweisen, Lebensentwürfe und individuelle Wege begleiten, tolerieren, wertschätzen und niemanden ausgrenzen. Wir bekennen uns zur »katholischen Weite«, die keine Vorbedingungen für die Liebe Gottes zulässt.

3. Orte der Anbetung, des Gebetes, der Gottesbegegnung

Eine lebendige Gemeinde erfährt ihre Kraft, Ausrichtung und Energie nicht von der Gemeindeleitung, sondern von Gott. Deshalb wollen wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Gott die Herzen der Menschen berührt: In Zeiten der Anbetung (z. B. in Taizegottesdienste und der täglich geöffneten Kirche), im persönlichen Gebet (z. B. in Andachten, der Bereitstellung von Gebetsheften für Kinder oder zu Euthymia) und in der Gottesbegegnung, die sowohl in den Sakramenten als auch im Dienst an den Menschen. Deshalb ist die Sorge der Gemeinde um die Alten, Kranken, Bedürftigen, Geflüchteten und Einsamen ein unverzichtbarer Bestandteil einer christlichen Gemeinde.

III. VERTRAUEN

1. Auf das Wirken des Geistes

In allen vorgenannten Gedanken vertrauen wir darauf, dass uns konkrete Wege durch das Wirken des Geistes aufgezeigt werden. Eine betende Gemeinde wird in Zukunft vielleicht erkennen, dass einzelne Punkte des Pastoralplanes ergänzt, verändert oder aufgegeben werden müssen. Wir wollen offen bleiben für die Ansprache des Geistes und Sein Wirken in den Einwohnern unserer Pfarrei.

2. Auf die Fürsprache von Sr. M. Euthymia

Ein besonderer Schatz ist für Halverde die selige Schwester Maria Euthymia. Wir vertrauen darauf, dass sie nicht nur als historische Person und Kind unserer Gemeinde, sondern als liebevolle Fürsprecherin und tatkräftige Hilfe den Einwohnern unseres Dorfes in besonderer Weise zugewandt bleibt, wie sie es zu ihren Lebzeiten immer gewesen ist.

3. Auf das Engagement der Getauften

Ganz besonders aber vertrauen wir auf das Gespür jedes Einzelnen Getauften (und Gefirmten), den Dienst der Kirche an den Familien, den Menschen unserer Zeit und der Welt, die richtigen Wege zu finden. Dabei ist es unerheblich, ob dieses neue Wege oder altbewährte sind. Jedem Menschen sind Charismen mitgegeben, die durch die Taufgnade für Kirche und Welt fruchtbar werden. Manchmal sind diese Begabungen für die Gemeindeleitung nicht oder kaum sichtbar; dennoch sind sie die eigentlichen Lebensnerven der Kirche. Auch, wenn Zahlen, Organisationsformen und Bedeutung von Kirche, Gemeinde und Glauben sich wandeln: Gott wird auch weiterhin durch alle Getauften wirken und sie in ihrem Engagement begleiten und niemals alleine lassen.

Der Pastoralplan wurde einstimmig von Pfarreirat am 5. Juni 2019 verabschiedet.

Der Pastoralplan wurde einstimmig vom Kirchenvorstand am 6. Juni 2019 verabschiedet.